stát, stá nicht der mundart des dichters, sondern der literarischen tradition angehöre. Da ist nun aber nicht einzusehen, warum der dichter gerade im indicativ von *gân* bei seiner mundart geblieben sein, im indicativ von *stân* die mundartliche form ausnahmslos verbannt haben soll.

2. In der Kudrun reimt *û* auf *ou* 1 mal vor *m*, öfters vor *w*, vgl. Panzer s. 6. Panzer hält s. 19 diese reime für unrein. Kaum mit recht. Vor *m* ist der zusammenfall beider laute im bair.-östr. zwar nicht allgemein, aber weit verbreitet; vgl. Schmeller, Die mundarten Bayerns §§ 159. 171, Nagl, Vocalismus der bair.-östr. mundart s. 109, Pfalz, Die mundart des Marchfeldes (nr. 27 der berichte der phonogramm-archivs-kommission der kais. akademie der wissenschaften in Wien) § 17c, § 20c. Auch die reime vor *w* sind rein.

WIEN.

M. H. JELLINEK.

AHD. *ANTERÔN*.

anterôn wird immer wieder mit 'ander' zusammengebracht, ohne daß man es recht glauben will. Der sinneszusammenhang ist keineswegs selbstverständlich, denn das wort bedeutet eben nicht 'ändern', auch nicht 'sich ändern, sich wie ein anderer gebärden', sondern transitiv 'den und den nachahmen'. 'ändern' dagegen heißt ahd. *anderlîchôn*.

Lautlich betrachtet müßte *anterôn* — es hat starres ahd. *t* — in grammatischem wechsel zu 'ander' stehen, wie er wohl in ags. *andergylde* : *óðer* vorliegt. Aber silbenanlautendes *t* nach *n* müßte ja im späteren althochdeutsch wieder zu *d* geschwächt sein, und der sorgfältigste beobachter dieser tatsache, Notker, hält bei *anterôn* das *t* durchaus fest. Damit erweist sich die anknüpfung an 'ander' als sicher falsch, desgleichen die übrigen bisherigen deutungsversuche.

Ich setze die beispiele aus Notker nach Pipers ausgabe rasch hierher:

Terentius comicus tēr nelërta nicht tie mores. uuolih sie uuësen sülîn. nûbe ér ânterôta. uuîo corrupti sie sîn in dien mēniskôn I 101, 30. *Descripti ... ih ânterôta* 102, 1.

imitetur ... keântrôt 236, 24.

I'ône dîu ânterôt ter âffo. dâz ér die mēniskēn sihet tûon. Ūbe ér iz in demo mâte ér gebildôt nehâbeti. so nemâhti er iz nieht keânteron I 343, 22—25.

imitatur ... ânterôn 351, 6.

Cumque non possit effingere eum. atque equare. Unde sô si in geânteron nemâg. nôh sîh imo geëbenon 351, 8.

emulari ... keânteron 351, 22.

Quid est gestus? 'Antpâra. tâtuuichunga. ânterunga. uuërbida 682, 15 *D (anterunga H; ânterunga. anterunga G).*

ystrionibus ... ânterârin 683, 4.

Petrôgen gehôse dâz uuârheite gelih ist. tâz ânterot ten uuîdellen 727, 14.

Tiz ist ter tûogeno ânafâng. tēr in rhetorica hēizet insinuatîo. dēr dâz ânterôt. tâz mân in den buosen sloûset 715, 7.

seis referre pindaream chelin. Dû chânst keânteron citharam pindari 791, 18.

admixtę musis. dedere etiam consonas gesticulationes. i. motus musicos. atque himeneia tripudia. i. saltationes. tûranâh mîskton sie sîh zû dien musis! ûnde tâten in gerârte mēttoda. dâz chît. sîe tâten in singentên. mît îro lîden. gehêlle ânterungâ. ûnde brâtliche trētenôda 803, 29.

Den ânteroton diē II 219, 5.

tragedię ... An diēn uuurden geântrôt fletus miserorum. nah demo ûnderskēite sexus et etatis daz man fictis uocibus ketâte representationem priami. alde hectoris. alde eccubę. alde andromachę ... Vuanda diē ântrunga histriones tâten ora contorquendo. daz chit flannendo 639, 22—28.¹⁾

Das wort findet sich naturgemäß gern in der sprache der kunst, der dramatischen zumal. Ich dachte eine zeitlang an fremde schauspieler und an das anklingende griech. *anterân* (*ἀντεράω τινί τινας* mit jemand wetteifern); dazu würde die lautliche beobachtung passen, daß Notker das *t* in einigen jungen lehnworten wie *gemântelôte* I 844, 11 nicht erweicht. Aber diese ganze brücke besteht doch nur aus luft.

¹⁾ Ich füge hier gleich einige zerstreute stellen aus sonstigen quellen ein: *Emulatio antron plidon* (lies *pildon*) Glossen 2, 733. *Agit antrot* 2, 417. *ez ... uuîl die sēgela ântderôn* Fundgr. I 21, 3.

Nun gibt es ja auch andere -nt- bei Notker:

1. *uuîntere* I 746, 25; 835, 12. *uuînteres* II 556, 21. *uuînterlichen* I 746, 22. *uuînterlichên* 796, 31. — $t = tt =$ germ. t , verdoppelt durch r .

2. *chunta* II 146, 11; 147, 9; 213, 13. *chúnton* 407, 1. *manta* 119, 18; 407, 15. *mánton* 139, 21. *nánton* (zum infinitiv *nenden*) 357, 14. — $t = tt =$ ahd. $d + t$.

3. *santa* II 215, 16. *hárasántost* 21, 23. *gesántiû* 254, 23. *suántin* 51, 10. *uanta* 274, 4. *uanton* 321, 8. *dánauuanti* 317, 19. *nezúnta* 317, 20. *inzúntiû* 332, 7. — $t = tt =$ ahd. $t + t$.

4. Flectierte participia wie *eruuíndenta* I 15, 4. *ánaschéntiû* 15, 26. *vuíoffenten* 17, 1. — $t = tt =$ germ. d , verdoppelt durch j .

Bei diesen vier gruppen hat die konsonantenverschärfung (trotz vorhergehender konsonanz) ihre spuren hinterlassen; das geschriebene t ist ein verstärktes und fiel in der aussprache gar nicht hinter die silbengrenze, konnte also auch nicht geschwächt werden. Hierzu kommen nun noch die vielen fälle, wo auch der ungeschulte die silbengrenze merkt und keine erweichung erwartet:

5. *geántuuürten* I 15, 10; *ántpára* 682, 15 u. s. w.

ánterôn gehört — zur fünften gruppe, wie das Keronische glossar erweist (Ahd. Glossen I 28). Die handschrift Pa hat *aemulis antharonti*, imitatur *antharari*, aemulo *antharom*, aemula *antharota*, imitatrix *anthara*, aemulatio *antharunga* ¹⁾ Diese worte machten Kögel in seiner abhandlung über das Keronische glossar schwierigkeiten, da er sie weder bei ahd. d noch bei ahd. t recht unterbrachte (z. b. s. 115 f.). Aber jede schwierigkeit fällt, wenn man *ánt-harónti* u. s. w. liest. Auch Notkers formen sind damit erklärt. Das t konnte nicht geschwächt werden, weil es zur zeit der erweichung die silbe nicht eröffnete; h in der fuge, zumal dunkler worte, ist stets gefährdet; das verblassen des mittleren vokals ist lautgesetzlich; auch die vereinzeltten fälle von synkope lassen sich rechtfertigen (falls sie überhaupt dem verfasser und nicht den schreibern zuzuweisen sind).

¹⁾ Die entsprechenden stellen der hs. K sind: aemulus *antrondi*, imitatur *antrari*, emulo *antrom*, aemulo *antronda*, imitatrix *antrant*, emulacio *antrunga*.

Natürlich darf man in dem wort keine zusammensetzung sehen, sondern eine ableitung mit dem ton auf der ersten silbe. Zu ahd. *harên* 'rufen' gab es, glaube ich, ein männliches *ántharo*, und davon ist *ántharôn* abgeleitet. Jenes **ántharo* hängt keineswegs in der luft. Das femininum *anthara* habe ich eben aus Pa. angeführt, das masculinum *antharari* (später *ánterâri antrer*) ist eine neubildung wie 'geber' für älteres *gebo*; in den Murbacher Hymnen XXV 2, 1 steht noch ein *foraharo* 'praeco'¹⁾. In laut und bedeutung bald verändert behielt *ánterôn* die urdeutsche betonung und ragt als der seltsamste rest der alten vorsilbe *ánt-* neben *Antlitz*, *Antwort*, *anheischig* in das heutige deutsch bez. dessen mundarten hinein.

Verbale zusammensetzung ist dagegen ags. *onhyrian* 'nachahmen'. Es verhält sich zu ahd. *antharo(n)* ungefähr wie ahd. *intsizzan* : *ántsâzzic*, ags. *onfôn* : *andfenga*. Bosworth-Toller bietet s. 755 zahlreiche belege für *onhyrian* mit den ableitungen *onhyriend* m., *onhyring* und *onhyreness* f. Auch einfaches *hyrian* scheint vorzukommen, King Alfred's Boethius (Sedgfield) s. 108, 11 und 146, 7, doch beidemal durch paralleles *on-* gefährdet. Endlich findet sich *æfterhyrigean*, das bei Bosw. s. 11 fälschlich den akut trägt (richtig in Early English Text Society 110 f., s. 226). Mit *hýran* 'hören' hat das wort nichts zu tun, obwohl es die Bedäübersetzung einmal damit zusammenbringt (EETS. 95 f. s. 2, zeile 8): *se ðe hit gehyreþ, he onhyreþ þam*. Es hat kurzes, echtes *y* (= kent. *e*), geht nach der ersten schwachen conjugation und steht zum ahd. im ablaut wie ahd. *gripfen* : *greifôn* (: *grífan*). Die erste hochstufe hierzu liefert ahd. *herêta* 'ich rief' im dritten bruchstück des alem. psalters (Braunes Lesebuch⁷ s. 41). Angesichts dessen darf auch *hérenten* erwähnt werden, bei Notker II 62, 10; dieser selbst wird, wie Piper vorschlägt, das gewöhnliche *hárenten* geschrieben haben, *hérenten* aber kann ein Alemanne gesprochen haben, der Notkers psalmen abschrieb.

¹⁾ Vielleicht gehört der eigennamen *Andahar* hierher (Fürstemann² I 103), sowie die ortsnamen *Antheringa* II 148, *Anteresbach* 149. Überhaupt ist es eine lockende, aber doch wohl trügerische aussicht, eigennamen auf *-har-*, die mit der bedeutung 'heer' keinen sinn geben, zu übersetzen als 'rufer'.

Die vocalstufe von ahd. *antharôn* selbst liegt noch vor in an. *herma* < *harmjan*. Das *m* wird aufzufassen sein wie in nhd. *schwärmen*: *schwirren*, ahd. *galm*: *galan*, weist jedenfalls auf ein substantivum *harm*.¹⁾ Einfaches *herma* bedeutet '(wieder) berichten', dagegen *herma eptir* (mit dativ) = 'nachahmen'. Hierzu *eptir-hermur* f. pl. 'das nachmachen von stimme und gebärde', *hermi-krāka* f. 'spottvogel' (Cleasby-Vigfusson s. 131 u. 258).

Die außerdeutschen beispiele räumen zugleich bedeutungsschwierigkeiten hinweg. Im ahd. kommt man mit der allgemeinen bedeutung 'jemand darstellen, agieren' aus, man müßte denn das beispiel Notker II 639 pressen. Das Schweizer Idiotikon I 349 betont für die lebenden mundarten das 'nachmachen mit der stimme' schon etwas mehr, und für das altn. ist der zusammenhang von 'rufen' und 'nachmachen' offenbar. Im aengl. spürt man den sinnlichen inhalt am ehesten in den Exeterrätseln 9 u. 25:

ic . . . sceāvendvisan hlūde onhyrge (Grein 2, s. 374), und besonders

<i>Ic eom vunderlicu viht,</i>	<i>vraesne mine stefne:</i>
<i>hwilum beorce svā hund,</i>	<i>hwilum blēte svā gāt,</i>
<i>hwilum græde svā gōs,</i>	<i>hwilum gielle svā hafoc,</i>
<i>hwilum ic onhyrge</i>	<i>þone hasvan earn,</i>
<i>gūdfugles hleoðor,</i>	<i>hwilum glidan reorde</i>
<i>māde gemæne,</i>	<i>hwilum mæves song,</i>
<i>þær ic glado sitte.</i>	(Grein 2, s. 381).

Dieses rätsel meint den 'häher'; und merkwürdig, noch Konrad von Megenberg sagt in seinem deutschen Buch der Natur (Pfeiffer s. 199, 12) vom häher: *er äntert* (d. h. *änterct A, endert Bd, antwort a*) *all ander vogel mit der stimm, alsó daz er sein stimm anderr vogel stimm geleicht, reht sam er ir spot*. Und hierzu paßt wieder an. *hermi-krāka*.

Die bedeutungsentwicklung von *antharon* ist also: als gegenredner jemand anrufen²⁾ — spöttisch jemand nachmachen;

¹⁾ Vielleicht hängt dieses *harm* mit dem gleichlautenden weitverbreiteten wort zusammen. Dieses hat in den alten denkmälern vielfach den sinn 'beleidigung' und könnte von unserem vorausgesetzten wort '(spottender) zuruf' mindestens beeinflußt sein.

²⁾ Das ahd. wort ist transitiv, etwa wie *forabotón* 'vorherverkünden'. Das sprachgefühl der gegenwart erwartet eher den dativ. Dieser überwiegt bei ags. *onhyrian*.

darstellen mit der stimme — darstellen schlechthin. Wie rasch eines ins andere übergeht, zeigt am besten das Harbardslied:

þórr kallapi:

‘Huerr er sá sueinn sueina,
er stendr fyr sundit handan?’

Hann suarapi:

‘Huerr er sá karl karla,
er kallar um uáginn?’

Man kennt die streitlust der alten Germanen, ihre freude an gegenrede, einwurf, widerwort. Dergleichen übten sie vor dem zweikampf in der schlacht, sie liebten es innerhalb des heldengedichtes, sie hatten eigene spottgesänge, weisheitswettkämpfe, sängerstreite. Ich glaube, in dieser mehr dramatischen dichtung war nicht nur das zeitwort *antharón*, sondern auch das substantiv **antharo* fester fachausdruck, es kam männern zu wie Unferð und vielleicht auch Hadubrand.

Wie man ags. *wóp*, an. *óðr* ‘gesang’ ins indogermanische zurückverfolgt und ein zeugnis für uralte poesie darin sieht, so ist ahd. *antharón* und seine sippe ein stehender ausdruck der germanischen dichtung und hat anderwärts entsprechungen. Das einfache *harén* stellt sich am besten zum reichentwickelten stamm *hró-*, griech. *ῥήρως*, ahd. *hruom* u. s. w. Und hübsch ist es, wie bei einem entfernten, aber doch verwandten wort dem *antharón* ein gegenstück ersteht: *aemulationes anthruoft* (Braunes Lesebuch⁷ s. 37, 40).

Dagegen müssen got. *hazjan*, ags. *herian* ‘preisen’ fernbleiben.

FREIBURG i. B., 18. Juli 1914.

ERNST OCHS.